

STADTGESPRÄCH Konfirmandenunterricht

NACHGEFRAGT

„Wichtig ist es, die Jugendlichen ernst zu nehmen“



Doris Korte  
Kordinatorin für den kirchlichen Unterricht im Ev. Kirchenkreis

Wie schätzen Sie die Situation der Konfirmanden im Kirchenkreis ein?

Ich bin vom Kirchenkreis mit der Konfirmandenarbeit „beauftragt“, das bedeutet, alle Beauftragten aus den Kirchenkreisen begleiten die Prozesse der Konfirmandenarbeit innerhalb der Evangelischen Kirche von Westfalen, tauschen sich aus, probieren neue Wege und begleiten die einzelnen Gemeinden in den veränderten Rahmenbedingungen (soweit das gewünscht wird). Etliche Gemeindebezirke haben sich mittlerweile mit anderen zusammengeschlossen, weil die einzelnen manchmal keine zehn Konfirmanden mehr zusammenkommen.

Wie kann Kirche auf die sich verändernden Lebensumstände der Jugendlichen reagieren?

Seit der Einführung des G8-Modells, aber auch durch die Ganztagschulen ist der klassische Konfirmandenunterricht am Dienstag und/oder Donnerstag zeitlich kaum noch möglich. Viele Gemeinden probieren deshalb verschiedene Modelle. Jede Gemeinde ist da auf der Suche nach dem geeigneten Weg. Manche Angebote funktionieren auch nur in größeren Gruppen – da macht es einfach Sinn, sich mit der Nachbargemeinde abzusprechen.

Wie könnte der kirchliche Unterricht aussehen, um die Jugendlichen auch nach der Konfirmation für das Gemeindeleben zu begeistern?

Ich glaube, die wichtigste Voraussetzung ist, die Jugendlichen ernst zu nehmen mit ihren Fragen und Zweifeln, sie auf der Suche nach dem Sinn des Lebens zu begleiten. Wenn sie spüren, dass wir es ernst mit ihnen meinen, dann ist die Unterrichtsweise nicht alles. Zudem sollten sie auch die Chance haben, das Gemeindeleben kennenzulernen – verschiedene Gottesdienstformen auszuprobieren, eigene Gedanken einzubringen oder kleine Dienste zu übernehmen.

ZITAT



„Das Spannende und Herausfordernde am Konfi ist, Jugendliche mit Jesus bekannt machen zu dürfen und ihn dabei auch immer wieder persönlich neu zu entdecken.“

Jan Trimpop,  
ehrenamtlicher Mitarbeiter



Die erste Konfi-Freizeit führte die neuen Katechumenen der Versöhnungskirchengemeinde Ende vergangenen Jahres ins Naturfreundehaus Käte Strobel nach Gummersbach. Gemeinsam mit dem Konfi-Team um Pfarrer Jürgen Jerosch, Jugendreferentin Alanna Kocks Kemper und Jan Trimpop ging es an diesem Wochenende um ein erstes Kennenlernen.

FOTO: TRIMPOP

„Konfi-Zeit ist nicht der Nullpunkt“

Konfirmandenunterricht im Wandel: Viele Ehrenamtliche bringen sich ein

VON KERSTIN ZACHARIAS

Lüdenscheid – Sinkende Gemeindegliederzahlen, die Zusammenlegung von Pfarrbezirken, weniger Schüler im Religionsunterricht: Das Thema Glaube und Kirche steht bei vielen jungen Leuten nicht gerade an erster Stelle im Leben. Und doch sind die Zahlen derer, die sich Jahr für Jahr für den Konfirmationsunterricht anmelden, vergleichsweise stabil. Etwa 30 Mädchen und Jungen verzeichnet beispielsweise die Versöhnungskirchengemeinde Jahr für Jahr: Werden im Mai dieses Jahres 34 Jugendliche konfirmiert, werden es im nächsten Jahr voraussichtlich 25 sein.

Und die Verantwortlichen wissen: Man muss mit der Zeit gehen, um Jugendliche von Gott und Kirche zu begeistern, um sie möglicherweise auch nach der Konfirmation für die Gemeinde zu gewinnen. Und so gibt es vielerorts die unterschiedlichsten Modelle, den eigentlich zweijährigen Konfirmationsunterricht zu gestalten – und damit auf die geänderten Lebensumstände der Jugendlichen einzugehen. Denn: Nachmittagsunterricht, Sportverein oder Musikschule – so mancher hat Schwierigkeiten, einen weiteren Termin in der Woche unterzubringen.

Während beispielsweise die Christuskirchengemeinde das erste Unterrichtsjahr auf das dritte Grundschuljahr vorzieht und das zweite dann regulär mit einem wöchentlichen Unterricht im Jahr vor der Konfirmation fortführt, greift die Versöhnungskirchengemeinde auf ein anderes Modell zurück: Während sich die Katechumenen 14-tägig

für zwei Stunden zum Unterricht treffen, verbringen sie im zweiten Jahr jeweils einen Samstagvormittag im Monat zusammen. „Dieses Modell, mit dem wir den Familien mit ihrem Alltagsstress entgegen kommen wollen, hat sich bewährt“, betont Pfarrer Jürgen Jerosch, der in der Versöhnungskirchengemeinde – gemeinsam mit einem großen Team – für die Konfirmanden verantwortlich zeichnet.

Und auch methodisch und inhaltlich hat sich der Unterricht verändert: Gestaltete der Pfarrer in früheren Jahren meist allein den Unterricht – ähnlich wie in der Schule –, möchte man sich davon ganz bewusst verabschieden. „Da möchten wir eine andere Qualität“, verweist Pfarrer Jerosch nicht zuletzt auf das große und vor allem junge Team, das ihn unterstützt. „Wir haben unglaublich viele junge Erwachsene, die sich ehrenamtlich und aus freien Stücken einbringen – als Gegenpart zu den Hauptamtlichen. Das ist auch im Umgang mit den Konfis unglaublich wertvoll und prägend“, freut sich Jerosch über dieses Engagement. Der Unterricht sei ein „offenes Gespräch“, in dem man schnell deutlich machen möchte, dass sich jeder einbringen kann. „Ich als Pastor sehe ja auch, dass da Leute sind, die etwas Besonderes können. Es wäre doch fatal, dies nicht einzusetzen. Ich bin sehr froh und dankbar, dass wir solche Leute haben.“ Klein-

Religionsmündig

Die Konfirmation ist ein feierlicher Segnungsgottesdienst, in dem sich junge Menschen zu ihrem christlichen Glauben bekennen. Die Konfirmanden bekräftigen damit ihre Aufnahme in die christliche Gemeinde, die zuvor mit der Taufe, meist im Säuglingsalter, geschehen ist. Im Alter von 14 Jahren sind die Jugendlichen religionsmündig und erhalten damit alle Rechte innerhalb der evangelischen Kirche. Auf die Konfirmation bereiten sich die Mädchen und Jungen im Konfirmandenunterricht vor. Quelle: www.ekd.de

gruppenarbeit, Workshops, ein Gemeindepraktikum und jede Menge Musik – die Jugendlichen sollen Kirche und Glauben in ungezwungener Atmosphäre kennenlernen. „Eine positive Einstellung zur Gemeinde ist uns wichtiger als bloße Inhalte“, verweist der Pfarrer darauf, dass man den Ruf von Kirche und Gemeinde in den Köpfen verändern und aufzeigen möchte, dass dies etwas ganz Normales sei. In den Konfi-Stunden möchte man die Gemeinde vorstellen, aufzeigen, was sie alles bietet und zugleich Geschmack machen auf das, was sie leistet. „Kirche ist kein verstaubtes Gebäude, das allein zur Gottesfeier dient. In unseren Jugendgottesdiensten verwandelt sich die Kirche durchaus auch mal in eine Partylocation“, weiß Jan Trimpop, ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Gemeinde. Christlicher Glaube und Sozialisation, der Umgang mit der Bibel, Jesus, die Gemeinschaft und Gott – trotz moderner Konzepte sind die Inhalte nicht neu, sollen sie die Jugendlichen auf ihre Religionsmündigkeit vorbereiten. Letztes Überbleibsel des alten Unterrichts: Hausaufgaben. „Das hat allerdings nichts mit stupidem Auswendiglernen zu tun, sondern mit dem Wunsch, dass sich die Jugendlichen mit Themen auseinandersetzen.“ Auch die regelmäßige Teilnahme an den Gottesdiensten wird vorausgesetzt: Neben einigen Pflichtgottesdiensten, die die Vielfalt der Ver-

anstaltungen widerspiegeln sollen, sollten die Mädchen und Jungen während eines Halbjahres etwa zehn weitere Gottesdienste besuchen – die Teilnahme wird entsprechend „abgestempelt“.

Gemeinde mit zwei Kirchtürmen

Das die Versöhnungskirchengemeinde eine „Gemeinde mit zwei Kirchtürmen“ ist, habe sich mittlerweile eingespielt. Zwar finde der Unterricht ausschließlich am Bierbaum statt, doch die Konfis sind aufgefordert, die Gottesdienste auch in der Erlöserkirche wahrzunehmen. „Das ist uns ganz wichtig.“ Ebenso wie das Miteinander mit anderen Gemeindegliedern: „Viele unserer Senioren stehen den Veränderungen in der neuen Konfi-Arbeit, aber auch in den Gottesdiensten positiv gegenüber“, betont Pfarrer Jerosch. „Denn sie sehen, dass Kirche auch anders sein kann und dass Jugendliche sich einbringen. Das fügt sich gut zusammen.“

Und so blicken Pfarrer Jerosch und sein Team positiv in die Zukunft, sind sich aber auch bewusst, dass die Arbeit kein Selbstläufer ist: „Ich bin guter Dinge, dass wir mit der Konfi-Arbeit weitermachen können, allerdings fällt uns auch nichts in den Schoß“, weiß er, dass auch die Lüdenscheider Kirchengemeinden mit rückläufigen Zahlen zu kämpfen haben. „Man muss auf Dauer ein Programm entwickeln, das angenommen wird, weil es zeitgemäß und modern ist. Wir müssen uns weiter um die Menschen bemühen, und zwar nicht erst im Vorfeld der Konfirmation“, verweist er auf Kontakte beim Taufgespräch, im Kindergarten, der Jungchar oder der Kinderbibelwoche. „Die Konfi-Zeit setzt also nicht am Nullpunkt an.“

ZITATE



„Ich bin zuversichtlich, dass es mit der Konfi-Arbeit weitergeht. Allerdings ist sie kein Selbstläufer. Man muss auch in Zukunft moderne und zeitgemäße Programme entwickeln, die von den Jugendlichen angenommen werden.“

Jürgen Jerosch, Pfarrer der Versöhnungskirchengemeinde



„Jugendarbeit hat in unserer Gemeinde einen hohen Stellenwert, da die Jugend die Zukunft der Gemeinde ist. Ebenso hoffen wir, dass die Kirche auch Zukunft für unsere Jugendlichen ist. Es ist ein Geben und Nehmen auf beiden Seiten.“

Alanna Kocks Kemper, Jugendreferentin der Versöhnungskirchengemeinde

KOMMENTAR

Ein zusätzlicher Termin, der sich lohnt

VON KERSTIN ZACHARIAS

Zugegeben: Die Konfi-Zeit bedeutet für Kinder und Eltern zunächst einmal einen weiteren Termin im Wochenkalender, einen weiteren Termin, der mit Schule, Training und Musikunterricht in Einklang gebracht werden muss. Und doch ist es ein Termin, der sich lohnt. Und zwar nicht allein deshalb, weil einige Jugendliche mit der Konfirmation möglicherweise Geschenke verbinden. Vielmehr wird den Teenagern noch einmal eine ganz andere Seite des Lebens aufgezeigt: Glaube und Nächstenliebe, soziale Verantwortung und Menschlichkeit, Gemeinschaft und Miteinander – die Konfi-Zeit beleuchtet den Alltag aus christlicher Sicht, bietet Gespräche und Zeit zum Nachdenken. Etwas, das in der heute hektischen Zeit allzu oft verloren geht. Am Ende entscheiden die Jugendlichen selbst, was sie aus dieser Zeit mitnehmen: wertvolle Sichtweisen für das Leben in unserer Gesellschaft, die Erkenntnis, dass sie sich in der Gemeinde einbringen wollen – oder im Zweifel lediglich die Vorfreude auf eine schöne Feier und Geschenke.

